Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 33

Rubrik: Die Seite der Frau

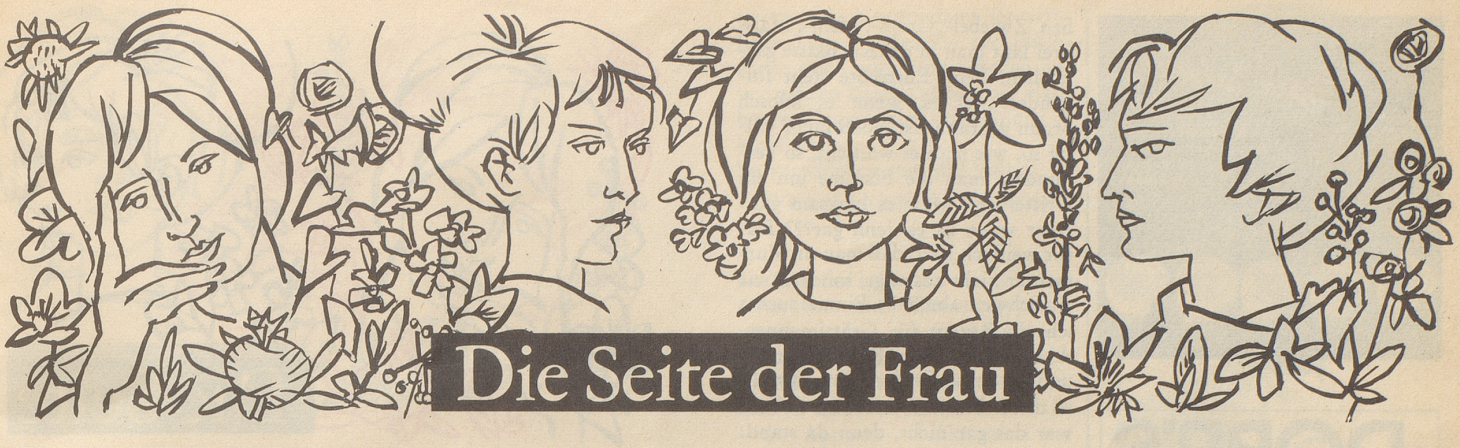
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Ein schönes Bild

«Die Toteninsel von Böcklin» sagte meine Tante Hermine bei jeder besseren Gelegenheit, «ist das schönste Bild überhaupt.» Tante Hermine besaß eine Reproduktion dieses Bildes, und ihre Wertschätzung dafür war grenzenlos, obgleich sie im übrigen Rüdisühli vorzog. Sie sagte, die Toteninsel sei «stimmungsvoll», ein Ausdruck, der mir, wiewohl – oder weil – ich ihn nicht recht verstand, sehr zu Herzen ging.

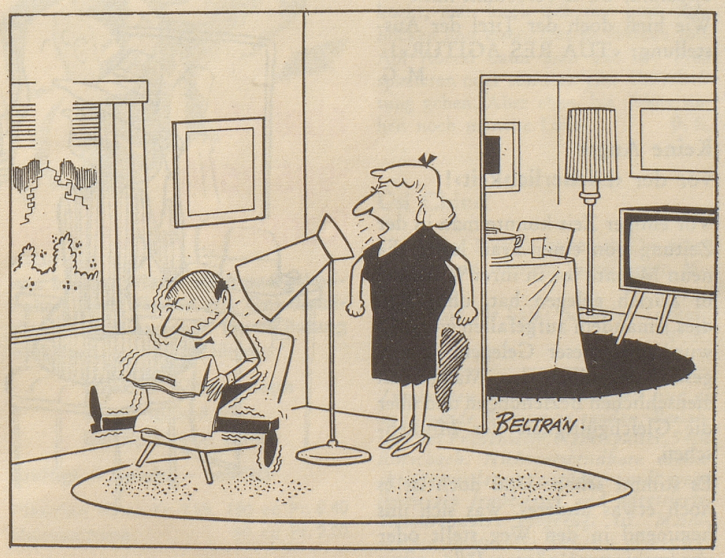
Und das Fräulein Schärer, unsere Stör-Weißnäherin, die in unserm Hause eine enorme Rolle spielte und über alle Fürstenhöfe bis ins kleinste Bescheid wußte, versicherte uns, das schönste Gemälde, das sie überhaupt je gesehen habe, sei das Porträt ihres Vaters. Ich kannte es. Es hing bei ihr zu Hause über ihrem Bett, und es war eine bis zur Unkenntlichkeit vergrößerte Photographie eines bärtigen Mannes. Unsere ewiggwundrige Mutter wollte wissen, was ihr an der Photographie so besonders gefalle, und das Fräulein Schärer sagte, eine so stark vergrößerte Photo nenne man ein Gemälde, und es sei ein hervorragendes Gemälde, weil die Augen einen immer ansähen, wo man auch sei, man könne im ganzen Zimmer hin- und hergehen, und das Gemälde sogar vom Gang aus betrachten: immer sehe es einen an. Die Begründung machte mir damals einen tiefen Eindruck und ich beurteilte eine ganze Weile Bilder, ob Gemälde oder bloß gemalte Porträts, ausschließlich danach, ob einem der Blick des Konterfeiten überallhin folgte oder nicht. Man wird verstehen, daß man nach einer dermaßen konditionierten Jugend mit Jackson Pollock ein bißchen Mühe hat.

Ich war ein ungemein gegenständliches Kind, und ich entdeckte denn auch in den nächsten Jahren gar manch schönes Bild.

In meiner Studentenzeit kam einmal meine Zimmervermieterin aufgeregt zu mir herein und erzählte mir von einem günstigen Kauf, den ihr Mann gemacht habe. Nie habe sie ein schöneres Bild gesehen, und man habe es grad gebracht, und ich müsse es mir unbedingt ansehen. Es war eine nette Vermieterin, die wirklich Wert darauf legte, mit mir Freud und Leid zu teilen. Ich ging also mit in den Salon und entdeckte dort ein wirklich großformatiges Bild. Es war eine Art Venus der neunziger Jahre, mit etwas Decolleté, zugegeben, aber im übrigen hochanständig bekleidet. Daran hatte der Maler offenbar rechtzeitig gedacht, nachdem die schöne Person den Fluten entstiegen war. Und als sie dann trocken und warm angezogen erschien, hatte er sie abgemalt, samt mehreren Amörlein.

Also dieses Gemälde hing über dem Piano und stellte viel vor. Ich sagte, es sei wirklich ein ungewöhnlich schönes Bild, und die Frau Stettler sagte, das sei es wahrhaftig und außerdem sei es mehr als preiswert, ihr Mann habe dreißig Franken dafür bezahlt und der Goldrahmen allein sei viel mehr wert. «Schauen Sie sich den an!» sagte sie und schüttelte vor Bewunderung über das Bild, den Rahmen und die geschäftliche Geschicklichkeit ihres Mannes den Kopf. Der Rahmen war ein neobyzantinisches Prachtsstück von geradezu erdrückender Wucht, er machte das Bild zu einem Repräsentationsstück und überdies zu dem, was man in Amerika ein ‹conversation-piece› nennt, ein Gegenstand, der Gesprächsstoff liefert. Das tat es denn auch.

Es ist schön, ein ‹schönstes Bild› zu kennen, und noch viel schöner, es zu besitzen. *Bethli*



« Cho sse ! ! »

Auslandschweizer ja – Schweizerinnen: nein

«Man vernimmt es mit freudigem Staunen: Tiefgreifende Verfassungsänderungen sind ohne weiteres möglich. In einer Botschaft erläutert der Bundesrat den neuen Art. 45bis der Bundesverfassung über die Schweizer im Ausland. Unter anderem sollen diese damit auch das Stimm- und Wahlrecht, die Beteiligung am Gesetzesreferendum, sowie das passive Wahlrecht erhalten, wenigstens nach eidgenössischem Staatsrecht. Es ist aber auch möglich, daß je nachdem das kantonale Recht dem im Ausland niedergelassenen Kantonsangehörigen das Stimmrecht verleiht ... Uns dünkt die neue Ordnung erfreulich und wir gönnen sie den Auslandschweizern, doch wir fragen uns: Was ist mit jener qualifizierten *Hälfte* der Schweizer Bevölkerung, die *hier* lebt, ihre Steuern bezahlt und als Aerztinnen, Krankenschwestern, Lehrerinnen, Verkäuferinnen, Bürolistinnen und nicht zuletzt als Mütter unserem Lande unentbehrlich sind? Bleiben sie nach wie vor die staatsrechtliche quantité négligeable unseres Landes, das dadurch immer mehr zu einem anachronistischen Kuriosum wird?»

(Aus dem Pressebulletin des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht.)

Probleme ohne Ende

Den sehr wertvollen Ratschlag, den Bethli dem Walti in Nr. 28 erteilte, kann ich nur unterstützen und noch einmal wiederholen, man halte sich an die Gebrauchsanweisungen, nicht nur für Waschpulver, sondern auch für Dampftöpfe, Grills, Mixer, Kochherde. In diesen Broschüren findet man wenigstens die nötigen Angaben über Kochzeit und Herstellung guter Gerichte, was bei Kochbüchern tatsächlich nicht immer der Fall ist.

Beim meinigen z. B. (29. Auflage 176.–180. Tausend, neu bearbeitet 1955) kann man sich über den Hausgarten inkl. Mist und Jauche und Drehherzkrankheit an Kohlgewächsen, über Geflügel- und Kaninchenzucht, über Pflege und Gesunderhaltung des Körpers, über häusliche Arbeitskunde z. B. das Nähen eines Nachthemdes mit Geishapasse für den Herrn oder ein Taghemd für die Frau orientieren. Aber wie lange Gschwellti, Randen, Sellerie, Schwarzwurzeln brauchen, bis sie gar sind, steht nirgends geschrie-

Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

DOBB'S TABAC
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

Timbò
MATE TEE
Der Tee unserer Zeit — mit dem vollen exotischen Aroma.
MIDRO GmbH Basel 3

Rorschach Hafen
Bahnhof Buffet
H. Lehmann, Küchenchef

Bündner Chrüter
Kindschi
DESTILLERIE
KINDSCHI SOHNE AG DAVOS Seit 1860

DKW fährt sicher, denn
DKW schenkt Fahrgefühl

ben. Zwiebel-, Grieß-, Mehl-, Maisbrei läßt man in der Kochkiste garkochen. Beim Entrecôte steht folgendes: ‹Ist es, wenn es hübsch braun gebrannt ist, noch nicht völlig so, wie man es wünscht, so vermindere man die Flamme um ein Drittel und brate es langsam gar.› Aber wann ist es denn gar??? Dafür weiß ich jetzt, daß man ein Murmeltier nicht ausbalgt, sondern wie ein Schwein abschabt. Einmal suchte ich ein Rezept für Grättimannen. Also schaute ich im Kochbuch nach und fand eines für Brezeln und wollte dieses benützen, aber so einfach war das gar nicht, denn da stand: siehe oben beim Teebrot, also Teebrot. Dort stand: siehe oben beim Hefenteig, dort: zu den Zutaten, wie vorher, und beim Vorher stellte ich fest, daß der Teig etwas fester sein soll, als bei den Wecken, und beim Wecken angelangt wußte ich, daß man einmal aufgegangenen Hefenteig braucht, sodann rutschte ich zum Hefenbrot: Behandlung wie Vollmehlbrot, und beim Vollmehlbrot gab's eine lange Abhandlung darüber, worauf ich's aufgab.

E. C.

Was, oh was ist ein Nachthemd mit Geishapasse für den Herrn?
Aber sag's mir lieber nicht, ich hab Probleme so gern. B.

Erlauscht

Während der Ausstellung über die Philosophie im Helmhaus. Neben mir stehen zwei ältere Frauen andächtig vor dem eindrucksvollen Bild Nietzsches. Meint die eine:

«De hät ganz ketzerischi Büecher gschribe ... muesch ja nur emal luege wiener usgseet.» (Wilder Blick unter buschigen Augenbrauen.)

«So, so, ... jä, häsch si du gläse?»

«Nei, säb nöd. Aber ich weiß es vo öpperem, wo si verbrännt hät.»

Wie hieß doch der Titel der Ausstellung: «TUA RES AGITUR»!

M. G.

Keine Angst vor der ‹Lächerlichkeit›!

Vor einiger Zeit konnte man in der Zeitung von einer Frau lesen, die neun Monate tot in ihrer Wohnung in Zürich gelegen hat, ohne daß dies jemandem aufgefallen wäre. Es wurde bei dieser Gelegenheit viel geschrieben über den Mangel an menschlichen Beziehungen und über die Gleichgültigkeit der Mitmenschen.

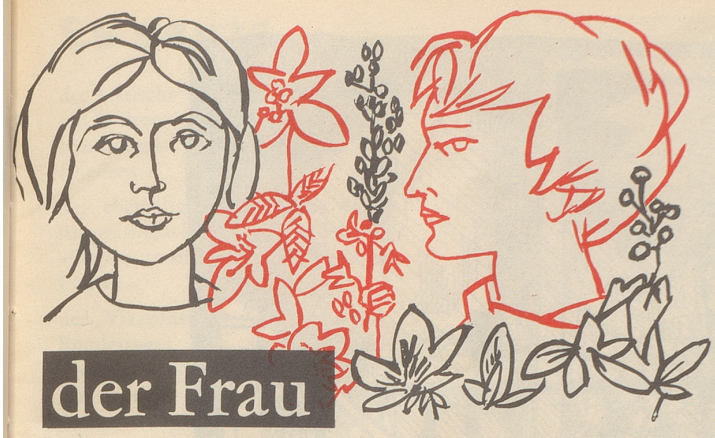
Es stimmt schon. Und doch ist es noch etwas anderes, was sich uns hemmend in den Weg stellt oder uns wenigstens zögern läßt, wenn es darum ginge, aktiven Anteil an

unserer Umwelt zu nehmen: die Angst, uns allzu sehr zu exponieren und dadurch lächerlich zu erscheinen, sei es, weil sich unsere Sorgen als grundlos erweisen oder unsere Hilfe zurückgewiesen wird. Wer alarmiert schon gern die Polizei und läßt eine Wohnung mit Gewalt öffnen, damit sich dann herausstellt, daß der betreffende Mieter zu einem längeren Ferienaufenthalt verreist ist? Wie lächerlich käme man sich da vor! Besser man geht weiter und denkt an etwas anderes.

Dies war ein besonders krasser Fall. Es gibt aber noch unzählige kleinere, aber darum doch nicht ganz unwichtige Gelegenheiten, wo wir helfend oder auch nur erfreuend in das Leben unsrer Mitmenschen eingreifen könnten, und die wir ungenützt vorübergehen lassen, weil wir um jeden Preis vermeiden wollen, lächerlich zu erscheinen. Soll ich in der Bahn meinem Gegenüber von der Schokolade anbieten, die ich gerade mit Genuß verzehre? Soll ich die Dame dort darauf aufmerksam machen, daß sie ihre Zeitschrift liegen gelassen hat, oder soll ich einer andern einen Koffer tragen helfen? Wie stehe, respektive sitze ich da, wenn die Schokolade unerwünscht ist, die Koffern für einen Gepäckträger bestimmt sind und die Zeitung – weil schon gelesen – absichtlich zurückgelassen wurde? Es ist zwar viel wahrscheinlicher, daß die Schokolade Freude auslöst und die Hilfeleistungen gerne angenommen werden, aber nicht wahr, man kann nie wissen ...

Auch wenn unsere Kinder über Schmerzen klagen, was mit Vorliebe nachts geschieht, dann ist es nicht nur Rücksicht auf den wohlverdienten Schlaf unseres Arztes, die uns daran hindert, sogleich ans Telephon zu eilen. Stellt es sich nämlich heraus, daß die Schmerzen

«... und hier ein Spezialmodell für den Besuch von Wagner-Opern.»



der Frau

harmloser Natur sind, so kommt man sich trotz aller Erleichterung ein wenig lächerlich vor. Nun, eine vernünftige Mutter wird sich im Zweifelsfalle sagen: Lieber zehnmal zu viel, als einmal zu wenig. Wenn es uns aber hier dank unserer Mutterliebe so leicht fällt, unsere Bedenken kurzerhand beiseitezuschieben, dann sollte es uns eigentlich auch möglich sein, im Verkehr mit andern Menschen diese etwas lächerliche Angst vor der Lächerlichkeit zu überwinden. Das gelingt umso besser, je weniger wichtig wir uns selber nehmen und je weniger wir darüber nachdenken, was die andern über uns denken mögen. Also: Im Zweifelsfalle: Ja!

Annemarie

Betrifft: In Bern verboten

(Nebelspalter Nr. 23)

Da ich festgestellt habe, daß man sogar in der Armee noch toleranter gegen strickende Wehrmänner ist als in Bern in Tea Rooms gegenüber lismenden Frauen, möchte ich Ihnen eine Photo doch noch zur Ansicht zukommen lassen.

Hoffentlich tröstet Sie die Mitteilung, daß dieser Sanitäts-Soldat in mehreren Diensten eine ganze Serie von nützlichen Gegenständen lismen durfte, sowohl während der Freizeit als auch während Präsenzzeit und Pikettdiensten, über die nicht gerade großzügige Berner-Erfahrung hinweg.

E. P.

Lieber E. P.! Ich habe mich sehr über Ihre Zuschrift gefreut, und über die Photo des flotten Soldaten, der da lismet. Bravo! (Sie wissen vielleicht, daß in England und Amerika sehr viele Männer lismen oder Tapisserie sticken, und in letzter Zeit sind Handarbeiten in den USA ganz besonders beliebt bei Männern, die sich das Rauchen abgewöhnen wollen, weil Lismen ablenkt und den Zigarettenlust vergessen läßt.)

Aber das Netteste an Ihrer Einsendung ist halt doch, daß Sie, im Gegensatz zu jenem Lokalinhaber in Bern, als Vorgesetzter im Dienst das Stricken des Soldaten nicht nur gestatten, sondern sich freuen darüber! *Bethli*

Kleinigkeiten

Ein Statistiker namens Vergère hat nach zweijährigen Untersuchungen in Haushaltungen der verschiedensten Milieux die Feststellung gemacht, Frauen brauchen ihre Zahnpastatuben viel weniger gründlich aus, als Männer. Ich habe in unserm Lande, soviel ich Gelegenheit hatte, zu beobachten und aus gelegentlichen ehelichen Bemerkungen zu entnehmen, genau das Gegenteil festgestellt. Ich kenne sogar eine Familie, wo die jungen Mädchen – obgleich sie schon recht gut verdienen – oder gerade deswegen – alle Tuben noch mit der Flachzange ausdrücken, um ihnen auch den letzten Rest Inhalt zu entreißen, indes die Herren desselben Haushaltes Rasier-, Zahnpasta- und andere Tuben großzügig durch neue ersetzen, auch wenn dann der weibliche Teil der Familie per Flachzange noch eine ganze Woche davon zehren kann. Die Männer glauben es ihnen nicht, oder finden es kleinlich.

So verschieden sind die Völker.

(Vergère schreibt über Frankreich.)

*

In Amerika haben sie etwas Tolles erfunden: einen kleinen Apparat, versehen mit einer Anästhesiespritze, und mit diesem Apparat kann man sich im Nu einen schmerzenden Zahn selber ausreißen. Er – der Apparat – funktioniert per Transistor, und kostet zirka 100 Dollar.

Ich kann mir vorstellen, daß das jemandem in einer entlegenen Gegend sehr aus der Not helfen kann – und entlegene Gegenden gibt es in diesem Lande der ungeheuren Weiten genug, und anderswo noch mehr. Aber ich bin doch, was mich angeht, ganz froh, wenn ich das Do it yourself nicht ganz so weit treiben muß.

Aus Schüleraufsätzen

Beim Kauf soll man sich besinnen, denn das Geld wächst sicher niemandem an den Haaren oder Beinen.

Natürlich gibt es auch anders gesinnte Leute, die essen und trinken in ein Loch und denken, die Gemeinde bezahlt es schon.

Das Heimweh nagte an mir wie die Maus am Käse.

Natürlich will ich ein SBB-Angestellter werden wie mein Vater. Man wird ja immer älter und darf jetzt allmählich an eine Frau denken. Ja, das möchte ich so eine Familie mit ein paar Kindern. Da kann man am Abend sich hinsetzen. Die Kleinen kommen und ziehen einem die Schuhe aus und putzen sie. Die Mutter hat schon gekocht, man kann sich nur noch hinhöcken und essen. Das ist einfach toll. Am Abend kann man mit der Frau spazieren oder sonst an eine Unterhaltung gehen. Aber eben, bis dahin wehen noch manche Lüfte.

P. R.

Üsi Chind

Für Deine Rubrik habe ich Dir einen Beitrag von meinem vierjährigen Michael:

Definition für Salz: ‹scharfer Zucker›.

P. K.

Zuschriften für die Frauenseite sind an an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

Weleda
Massage- und Hautfunktionsöl
naturrein
aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die
- tägliche Körperpflege
- von jung und alt
- bei Spiel und Sport

kräftigt – belebt – schützt

Flaschen 50 cc Fr. 3.65, 150 cc Fr. 8.40
Reisepackung 30 cc Fr. 2.20

WELEDA ARLESHEIM

BEAUJOLAIS PIAT MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

... Fonds d'artichauts garnis de pointes...*

* für Feinschmecker die HERMES

Hotel Freieck Chur
Telefon (081) 21792 / 26322

ORMAXOL
Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen
VERSTOPFUNG
besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reiserscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.
ORMAXOL-Dragées à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

Ruhige Nerven
dank NEURO-B-Pillen
- NEURO-B enthält: Lecithin, Vitamin B 1, Magnesium, Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.